

# Saaltexte Regionale 19 / Kunsthalle Palazzo Liestal

24.11.2018 - 06.01.2019

## Christian Schmid, Foyer

Betritt man das Foyer der Kunsthalle, steht man direkt dem Bild von Christian Schmid gegenüber und man bekommt sofort das Gefühl, der Raum weite sich. Ausgangspunkt ist ein altes Foto des Lichthofes der Karlsruher Kunstakademie. Das Gemälde mit dem Titel «*Cube in the academy of fine arts karlsruhe*» zeigt eine vergrössert dargestellte, zentralperspektivische Abbildung, ergänzt durch einen Kubus, der nach hinten viel zu lange ist. Erweitert wird die Malerei von einem vergrösserten Ausschnitt einer griechischen Säule, die sich auf das geschichtliche Erbe der Kunstakademie bezieht. Daneben befinden sich bunte Dachlatten und die Halterung einer Neonröhre auf einer Schranktüre. Der Künstler geht noch einen Schritt weiter und führt uns aus der Zweidimensionalität hinaus, in dem er das Bild im realen Raum weiterbaut und uns damit in unserem Sehen und Spüren überrascht.

## Paul Takacs, Foyer

Die Themen, welche die noch nicht abgeschlossene Bilderserie «*Dunkel in Yonkers*» von Paul Takacs umkreisen, handeln von Erinnerungen, welche sich ahnungsvoll mit dem Heute und dem Morgen vermischen. Dabei entsteht Neues, Unbekanntes, Unfassbares, das auf Bekanntes trifft, auf ein Pferdeplüschtier oder ein paar schwere Schuhe des Grossvaters. Dunkel deutet auf das Denken hin. Was ist? Was war? Was wird sein? Gedankenräume bilden sich und finden eine präzise Formulierung. Das Unausgesprochene, das Ungeklärte (nicht aber das Unklare) steuern diese Malerei.

## Catrin Lüthi K, Raum 2

Die zwei kleinformatigen Wandobjekte mit den Titeln «*Trophäe*» und «*Kleines Kartonobjekt*» bestehen aus Wellpappe und Styropor und wenn man sie anfassen dürfte, wäre man erstaunt über deren Leichtigkeit. Man könnte sie als Capricci bezeichnen, launische kleine Stückchen, die so ganz anders daherkommen, als die grossen komplexen Installationen, die man von der Künstlerin bisher kennt. Die hier präsentierten Objekte können sowohl als Modelle wie auch als Werke in der Originalgrösse verstanden werden. Durch dieses Oszillieren zwischen der vorgestellten und der tatsächlichen Grösse werden sie zu frechen Miniaturen und könnten zugleich erste Entwürfen für bildhauerische Monumente und Architektur sein.

## Romy Troxler, Raum 2

Die vier ungegenständlichen, kleinformatigen Gemälde - alle ohne Titel - sind auf Papier und Leinwand gemalt. Es sind Malereien, die Assoziationen an chinesische Zeichen auslösen. Die Bilder bestehen denn auch grundsätzlich aus Linien, die mit dem Pinsel gezogen worden sind - aus einer einmaligen Geste heraus entstanden und keinem konzeptuellen Prinzip folgend. Die Gebilde erhalten dadurch etwas Wesenhaftes. Die Spannung in den Bildern rührt einerseits von der ausgeklügelten Komposition her, andererseits wird sie von den Bildträgern geprägt. Die Materialität des Papiers, das sich wellt und fast zum Relief wird, präsentiert sich in der Ausstellung ungeschützt und fragil. Das Intime, Leichte und Flüchtige kommt eindrücklich zur Geltung. Es sind leise, präzise Bilder, in denen die Welt erklingt.

## Florian Thate, Raum 2

„Map3“ gehört zu einer Serie von bearbeiteten Landkarten. Die Vorderseite der Karten werden vom Künstler unter hohem physischem Druck mit Graphit eingerieben, sodass sie nichts mehr von ihren geografischen Informationen preisgeben können. In den Vordergrund rückt nun dafür die Plastizität des Trägerpapiers, was eine neue plastisch-künstlerische Topografie zeigt. Statt der Berge und Täler geben jetzt die Faltungen visuelle Orientierung und rücken den ehemaligen Einsatz dieser Karten in den Vordergrund. Viele zeigen eingerissene Löcher, Risse und Verletzungen. Der Künstler nimmt sie in Kauf. Denn gerade diese vermeintlichen Schäden bringen zwei Zeitebenen zusammen: den vorangegangenen langjährigen Gebrauch und die nachträgliche intensive Bearbeitung.

## Jannik Giger, Raum 3

Im Raum 3 zeigt uns Jannik Giger das Video «*Sunday Lovers*». Zwei Performer, Instrumente und der neutrale Hintergrund eines perfekt ausgeleuchteten Fotostudios. Jannik Giger orientierte sich bei seiner Arbeit *Sunday Lovers* an der Ästhetik der Kult gewordenen Calvin-Klein-Werbungen der 1980er-Jahre, in denen Models vor neutralen, zeit- und raumenthoben Hintergründen ihre makellosen Körper präsentieren und eine verführerische Nähe und Intimität zum Konsumenten suggerieren. Mit *Sunday Lovers* nimmt Giger die inszenierte Intimität der Werbeästhetik auf und stellt sie in den Kontext des eigenen kompositorischen Schaffens. Die Models, Schauspieler, Musiker oder Performancekünstler – die Zuordnung bleibt bewusst unklar – reagieren in der Videoarbeit auf die instrumentalen und vokalen Klänge einer Komposition von Giger. Die Musik besteht aus kurzen Fragmenten, motivischen Rufen, sphärischen Klangteppichen, Lautäusserungen und bisweilen einzelnen Tönen, die die beiden Performer mit ihren Stimmen und ihren Instrumenten – Horn und Geige – imitieren. Mit ihren Posen nehmen sie die typischen, sexualisierten Körperhaltungen aus der Werbeindustrie auf und ergänzen sie mit expliziten Gesten und Anspielungen. (Textauszug aus dem Dossier für die Eingabe an die Regionale 19!)

### **Alessia Conidi, Raum 3**

Die vier präsentierten Videos „A Poet“ / „m-uovo“ / „do blue“ / „blue too“ sind digitale Konstruktionen und zeigen seltsame Vorfälle, Zustände und Begebenheiten, die als isolierte visuelle Miniaturen daher kommen. Die besondere Stimmung in den Kurzfilmen, von denen die längsten gerade einmal drei Minuten dauern, resultiert aus der fixen Kameraeinstellung, dem Fehlen jeglichen Filmschnitts und der Absurdität der dargestellten Handlung. In drei Filmen spielen Körperfragmente die Hauptrolle. In „A Poet“ zum Beispiel ist der Mensch zum Fuss geworden und führt unter Wasser ein Eigenleben als schwerer Raucher. So spielerisch die Filme daher kommen, werfen sie doch existenzielle Fragen auf zu unseren Fähigkeiten, zum körperlichen Zerfall, zur Abnorm, zum Tod.

### **Yasmine El Meleegy, Raum 3**

In «*Rites Of Passage*» beschäftigt sich die junge ägyptische Künstlerin, die dieses Jahr mit einem Atelier-Stipendium in Basel weilte, mit den Themen Wiederherstellung, Rekonstruktion und Reparatur. Das Video ist keine Einzelarbeit, sondern eingebettet in ein grösseres Projekt, das El Meleegy derzeit vorantreibt. Der Umgang mit Erinnerung liefert die Motivation für ihren Videofilm. In dieser Arbeit nutzt sie Werkzeuge eines digitalen Bildbearbeitungsprogramms, um eine Aufnahme aus ihrem familiären Umfeld vor unseren Augen zu manipulieren. Die Künstlerin berührt damit ganz aktuelle Themen wie fake news und Desinformation und demonstriert, was wir im Grunde wissen, aber gerne vergessen: Dass digitale Aufnahmen heute nicht mehr als Bildbeweise verwendet werden können und keine Dokumente mehr sind, die Wahrheit abbilden. Das Video wurde von der

مفردات  
Mophradat

ägyptischen Institution Mopharat mit einem Stipendium unterstützt.

### **Zhang Meng, Raum 4**

Mit ihren drei delikaten Zeichnungen unter dem Titel «*Tränen*» begibt sich die Künstlerin aus Strasbourg mit chinesischen Wurzeln auf Spurensuche in ihre innere Gefühlswelt. Die puppenartigen Wesen, gezeichnet mit Tusche und Holzkohle auf unterschiedliche und verschieden grosse Papiere verweisen einerseits auf die Kindheit der Künstlerin, andererseits auf Besuche in europäischen Kirchen, wo sie Heiligenstatuen, insbesondere natürlich den blutenden und weinenden Christus und die weinende Maria gesehen hat. Sowohl diese Tränen, als auch die tropfenden Kerzen in den Kirchen, inspirierten sie zu den drei Arbeiten. Die Künstlerin gibt an, nicht religiös zu sein, trotzdem kann man sich als Betrachterin und Betrachter der Intensität, welche diese Zeichnungen ausstrahlen, kaum entziehen.

### **Xi Wang, Raum 4**

Die fast weissen, unglasierten, von Hand geschaffenen Keramikobjekte der chinesischen, heute in Strasbourg lebenden Künstlerin, sind gerade so gross, dass wir sie knapp mit beiden Händen umschliessen können. Jedes Objekt trägt einen französischen oder chinesischen Vornamen. Im Palazzo sind „*Lydie*“ / „*Hervé*“ / „*Azou*“ / „*Honorie*“ / „*Léoncia*“ / „*Rosine*“ / „*Valère*“ vertreten. Einige lassen an weibliche Geschlechtsorgane denken, andere an amorphe Teekrüge oder an Schalentiere. Jedes Objekt lagert normalerweise in einem blauen Leinensäcklein und ist mit einer Identitätskarte versehen. Fast alle haben einen Hohlraum und einen kleinen feinen Ausguss. Die meisten sind zweiteilig und bei einigen kann ein Teil in den anderen geschoben werden. Nur im Beisein der Künstlerin oder der Kuratoren dürfen die Objekte angefasst und nur zu zweit darf mit ihnen hantiert und gespielt werden. Die Künstlerin versteht die Objekte als Anlass und Auslöser für ein Gespräch unter den Besuchern und Besucherinnen der Ausstellung.

### **Emilie Picard, Raum 4**

Die zwei grossformatigen, bunten Acrylbilder „*Camping sauvage*“ und „*L'été à l'ombre*“ der in Strasbourg lebenden Künstlerin sind das malerische Ergebnis eines mehrstufigen Verfahrens. Aus Zeitschriften und aus dem Internet ausgewählte Bilder dienen partiell als Vorlagen und werden nach und nach in einen Bildzusammenhang gestellt. Vorstudien und Skizzen begleiten den Prozess. Die Gemälde kommen luftig daher und erinnern an vergrösserte Filzstiftzeichnungen, möglicherweise, weil die Leinwände in dünnen Farbschichten und die schattigen Partien meist in reiner Farbe (und nur selten mit Schwarz abgedunkelt) gemalt worden sind. Dazu passt, dass die Schlagschatten in vielen Bildern spärlich vorkommen und die konstruierten Bildräume meist menschenleer und stets von hellem Sonnenlicht beschienen sind. Emilie Picards Gemälde wecken Kindheitserinnerungen an freie Spielnachmittage, als wir uns Hütten gebaut und mit allerlei gefundenen Gegenständen Zimmer eingerichtet haben.

### **Max Leiss, Raum 4**

Die schneeweisse Skulptur besteht aus festem Schaumstoff, ist mit einer dünnen Schicht Epoxidharz überzogen und schliesslich mit weisser Acrylfarbe bemalt. Sie wiegt leichter als es den Anschein macht. Ein auf dem Flohmarkt gefundener Schuh-Leisten, genauer gesagt, deren Vorderteil, hat den Künstler zu seinem überdimensionierten Objekt inspiriert. Der Titel „Hyperbel“ unterstreicht die Bedeutung der Übergrösse, bezeichnet der Begriff doch in der Sprachwissenschaft das rhetorische Stilmittel der Übertreibung. Durch seine vielfache Vergrösserung entfernt sich die Skulptur von der gefundenen Vorlage und öffnet sich anderen Assoziationen und Deutungen, dies umso mehr, als der Künstler das Objekt in Seitenlage präsentiert.

#### **Emilie Vialet, Raum 4**

Die Fotografin und Künstlerin aus Strasbourg zeigt in ihrer Serie „*the eternal*“ Ausschnitte aus Parks, Zoos und Naturreiservaten, die vom Menschen für die Konservierung und Zurschaustellung der „freien Natur“ angelegt worden sind. Dabei interessiert sich die Künstlerin für die funktionalen Konstruktionen aus Beton und anderen Materialien, welche den eigentümlichen Charakter eines „als ob“ ausstrahlen. Im Palazzo präsentiert sie drei Aufnahmen aus der Serie. Es sind menschen- und tierleere Orte, leere Bühnen, wo die „wilde“ Natur, abwesend ist. An den Nachbildungen von Felsen und Grotten hat gut sichtbar ein Abnutzungs- und Verwitterungsprozess begonnen. Die Orte scheinen verlassen und ihrer Aufgabe entbunden zu sein, (vielleicht weil wir unterdessen in die digitale Welt weitergezogen sind?). Der Verfall nährt die Hoffnung auf eine Rückeroberung durch die Natur. Bis es soweit ist, wird uns Emilie Vialets fotografischer Blick die Schönheit nahe bringen, welche die in die Zeit gekommenen und behelfsmässig reparierten Konstruktionen ausstrahlen.

#### **Min Jisook, Raum 4**

Das Äussere ist das Ergebnis des Innern, sagt Corbusier. Mit dem Titel «*La peau de mémoire*» zeigt uns Min Jisook fünf kleine Objekte aus Gips. Ein von der Künstlerin aus dem Gedächtnis nachgebautes Architekturmodell ihres Elternhauses diente ihr als Abgussform für die Einzelstücke, die im Palazzo als Negativformen präsentiert werden. Es sind Fragmente der Erinnerung ihrer Kindheit in Südkorea. Zu Baumaterial geronnene Sehnsucht an eine ferne Heimat. Traumartiges Stückwerk einer verlorenen Zeit. Über eine vergleichbare Arbeit schreibt Min Jisook:

„Le mot ‘Imagination’ correspond en chinois à ‘penser un éléphant’. Quand on n’a jamais vu un éléphant vivant, on peut constituer son image en le décrivant, en le reconstituant os après os. Il faudrait le dessiner dans sa tête en emboîtant tous les éléments, puis en ajoutant les muscles et la chair. C’est le travail de l’imagination. Mon éléphant est reconstitué à partir de fragments de ma mémoire d’enfance“.

#### **Guido Nussbaum, Raum 4**

Die Welt ist in den Palazzo eingezogen, kugelförmig, auf planer Leinwand in Öl gemalt, im Durchmesser von vier Metern. Nur mit Mühe gelingt uns die Orientierung in dieser Welt und es fällt uns schwer, Meer und Festland auf der Weltkugel zuzuordnen, ist doch das Wasser in einem warmen hellen Orangerot gehalten, die Landmassen in einem Lilviolett. Die Lektüre des „*Rosso Grosso*“ kann uns erst gelingen, wenn wir uns auf den Kopf stellen. Nun erst sehen wir auch, dass der Lichtreflexpunkt ganz logisch in der Nähe des Äquators liegt und dass die Nordhalbkugel verschattet ist. Der Künstler hinterfragt als Maler unsere Sehgewohnheiten, als politisch interessierter Zeitgenosse unseren gewohnten (eurozentrischen) Standpunkt und nicht zuletzt unser Verhältnis zu unserem Planeten.

#### **Peter Brunner-Brugg, Raum 4**

Seit vielen Jahren ist die Wellpappe, die manchmal roh belassen, manchmal farbig eingesetzt wird, der bevorzugte Werkstoff des 72-jährigen Basler Künstlers. Auch in seinen vier im Palazzo gezeigten Arbeiten „*Skala*“ / „*verschobene Grundlage*“ / „*Bürger*“ / „*Aufstand*“ schwingt eine Portion Ironie und Gesellschaftskritik mit, was nur schon die Werktitel verdeutlichen. Zum Beispiel „*Skala*“: Da sie von Hand gemacht ist und aus Wellpappe besteht, kann sie naturgemäss nicht genau sein und auch nicht als Messinstrument dienen. Die kleinen „Ungenauigkeiten“, die dem Künstler trotz der akkuraten Arbeitsweise und seines Hangs zum Perfektionismus bei der Herstellung der Werte-Tabelle unterlaufen sind, werden auf dem Feld der Ästhetik nicht als Produktionsfehler gelesen, sondern gelten im Gegenteil als Indiz für einen schöpferischen Akt und als zur Kunst zugehörig.

#### **Tina Z’Rotz, Raum 4**

Die Serie „*Becher und Pokale*“ gründet auf fotografischen Vorlagen von Bechern und Pokalen, welche die Künstlerin aus einer kunsthistorischen Datenbank ausgewählt und auf eine Din-A4 Grösse ausgedruckt hat. Mit Japanmesser und Schere werden gewisse Bildpartien weggeschnitten und auf bearbeiteten und gekneteten Ton gelegt, wo dieser durch die ausgeschnittenen Stellen des Papiers hindurch sichtbar wird. Schliesslich wird das Ganze nochmals fotografiert und auf Plakatgrösse skaliert. Die skulpturalen und fotografischen Bildpartien ergeben visuell wieder ein neues Ganzes, was durch die Schärfen und Unschärfen des Endbildes noch verstärkt wird.

#### **David Berweger, Raum 4**

«*Mimicry Domestic*» ist ein nicht begehrter Teppich aus Asche, Gipspulver und Malpigmenten. Der feine Staub suggeriert eine textile Oberfläche, die zum Berühren verleitet, was natürlich augenblicklich eine Verletzung des Bildes nach sich zöge, denn das ausgestreute, zu einem Rundbild geformte Pulver, ist nicht fixiert. Entstanden ist die Idee den Teppichen, von denen der jüngste extra für die Ausstellung im Palazzo geschaffen wurde, aus einer Verlegenheit im Atelier: Der Künstler hat die Verbrennungsrückstände aus seinem Atelierofen gesammelt und damit begonnen, kleine Modelle zu bauen. Zusammen mit Material aus einer Verbrennungsanlage ist später sogar eine ganze Wand entstanden, nota bene ohne dass ein Bindemittel eingesetzt worden wäre. Der Einsatz von Asche und Pigmentpulver löst viele Assoziationen aus, nach Lagerfeuer ebenso wie nach Krematorium und in der künstlerischen Verarbeitung, nach Sand paintings und Mandalas. Die Teppiche sind Unikate, denn sie können naturgemäss nicht wieder hergestellt werden. Das recycelte Material jeder Arbeit wird als Grundlage für die nächste Arbeit verwendet. Auffallend ist das modernistische Muster des Teppichs, der sich damit als ein Exemplar einer Massenware ausgibt und gezielt auf den Interior-Design-Geschmack eines breiten Publikums anspielt.

#### **Andrea Rickhaus, Raum 4**

Das Objekt „*Tiré*“ ist eine Zeichnung im Raum und zugleich eine architektonische Setzung, vor Ort und für den Ort installiert: Ein farbiges Gummiseil wird von der Decke heruntergezogen, mit einem Gegenstück aus Beton am Boden festgehalten und durch eine dünne, sehr biegsame, meist farbige Holzlatte aufgespannt. Ausser an der Decke, gibt es keine Halterungen. Die Spannung kann sich darum jederzeit entladen und die Holzlatte durch die Luft schleudern. Für die Künstlerin, die auch als Performerin und Bühnenbildnerin bekannt geworden ist, gehört das Risiko, dass die feinen Spannseile sich durch eine unvorsichtige Berührung eines Besuchers oder einer Besucherin schlagartig in die Vertikale zurückziehen, genuin zur Arbeit, denn nur in ihrem Ausgesetztsein und ihrer Fragilität gewinnt die Plastik an Präsenz und Spannung, die sich durchaus auch auf uns Betrachter und Betrachterinnen übertragen kann.

#### **Cedric Christopher Merkli, Raum 4**

Die Wandtapete, die Cédric Merkli jeweils für einen genau bestimmten Raum konzipiert, hat in seiner neuesten Arbeit im Palazzo Dreidimensionalität erhalten. Hat der Künstler bisher illusionistisch und komplex mit sich überlagernden Raum-respektive Wandansichten sowie mit Abbildungen von Graffiti gespielt, so setzt er in Liestal mit „*Dreieck aus Rot*“ ein einfaches und zugleich prägnantes Bild-Zeichen, exakt in die Mitte der Raumhöhe. Die Aufnahme entstammt einer Fotoserie von Formstudien mit roter Farbfolie, die hier passgenau und spezifisch für den Ort weiterentwickelt worden ist. Die dreieckige, rote Aluminiumplatte gibt sich als ein in der Wandecke steckender Spiegel zu erkennen und verschmilzt visuell perfekt mit den genauso roten, das Dreieck flankierenden Klebefolien. Die kalte Aggressivität der Form wird durch die warme rote Farbe unterminiert, sodass das Abschreckende und das Verführerische sich in Spannung die Waage halten.

#### **Alexandra Meyer, Raum 5**

Beim Betrachten der dreiteiligen Videoinstallation „*Breath*“, kann einem schnell der eigene Atem stocken. In einer Kachelanordnung scheinen da und dort und immer zahlreicher Gesichter auf, die uns Betrachter und Betrachterinnen in den Blick nehmen und dabei einzeln und gut hörbar einatmen. Dann folgt eine gespannte Stille, bis alle Protagonisten gleichzeitig und wie auf Kommando den zurückgehaltenen Atem erlöst ausströmen lassen. Die Geräusche, die dabei entstehen, sind für die Übertragung auf unseren eigenen Atem-Rhythmus mindestens so wichtig wie die Bilder. Die Erlösung, welche die Protagonisten im Atem holen erleben, ist auch unsere Erlösung. Die Künstlerin schreibt, dass „der tagein tagaus weitgehend unbemerkte Atemvorgang uns allen nicht nur gemein ist, sondern wir die Luft wie kaum sonst etwas teilen“.

#### **Françoise Caraco, kleiner Raum im Raum 5**

Das Video mit dem Titel: „*Sound of Istanbul*“ gibt den Blick frei über das nächtliche Istanbul, untermalt von Stadtgeräuschen. Auf die Frage der Künstlerin, ob Istanbul seinen eigenen Klang habe, erzählt eine Musikerin aus dem Off über Skype, wie sich diese Stadt seit vierzig Jahren akustisch verändert hat. Die Stimme umschreibt die musikalische Veränderung der Stadt mit den Begriffen Polyphonie und Kakaphonie. Es ist eine intime Parabel zur Entwicklung dieser bevölkerungsreichen Stadt zwischen Orient und Okzident. Die Recherche an geschichtsträchtigen Orten und das Erkunden (auto-)biographischer Bezüge sind zentrale Motive in Françoise Caracos künstlerischem Schaffen. Fakten und Fiktion verwebt die Künstlerin in Texten, Audio- und Videoarbeiten sowie in Installationen und schlägt gekonnt einen Bogen zu Fragen, mit denen sich Metropolen heute konfrontiert sehen.

#### **Kuratorenteam: Kitty Schaertlin, Künstlerin/Kuratorin, Sissach und Urs Aeschbach Künstler, Basel**